

## Mental auf neue Kriege vorbereiten



Zu: »Guten Gewissens Soldat sein«; Evangelische Sonntags-Zeitung Nr. 35 vom 2. September 2018.

Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich gerne typisch deutsch, wenn doch folgende Aussage dafür typisch ist: »Nie wieder Krieg!« Doch das passt jetzt nicht mehr, wir sollen uns technisch und mental auf neue Kriege vorbereiten. Der Militär-etat soll deshalb auf 60 Milliarden Euro steigen, das will die Verteidigungsministerin, und wir sollen – wieder? – »Guten Gewissens Soldat sein«, das will der evangelische Militärbischof. Wir wissen zwar noch nicht wann und wo und gegen wen, aber wir sollen schon mal auch innerlich zugestimmt sein. Be-

kanntlich ist dies die schwierigere Aufgabe: Technisch ist eine kampffähige Armee schnell hingestellt, wenn die Gelder sprudeln. Die Überwindung der hartnäckigen, 75-prozentigen Ablehnung von Militäreinsätzen durch die Bevölkerung ist da das dickere Brett. Klassischerweise helfen in solcher Notlage die Religionen ... Lassen Sie es mich zuspitzen. Für mich stellt sich die Frage so: Gesinnungs-Bellizismus oder Real-Pazifismus? Wie Weiteres geht, fragen Sie? Zwei feine Beispiele aus evangelischer Produktion: Das erste findet sich schon im »Stand-Punkt« derselben Ausgabe Ihrer Zeitung: »Solange Europa die halbe Welt mit Waffen versorgt, statt Frieden zu stiften, werden immer neue Kriege neue Kriegsflüchtlinge hervorbringen.« Das zweite: Auf der Synodaltagung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) zum Frieden am

25. 8. 2018 im Dominikanerkloster Frankfurt schlug Dr. Anthea Bethke, EIRENE, vor: Jede deutsche Botschaft möge neben dem Militärattaché einen Zivilattaché haben, der die Konfliktlösung vor dem Gewalteintritt stärke. Kann man ohne ein solches Instrument je noch von »Ultima Ratio« sprechen? Die Schlussrunde der Synodaltagung stand übrigens unter dem Titel: »Quo vadis EKHN?« Nach dem Beitrag von Militärbischof Rink heißt die Frage: »Quo vadis EKD?« Die Debatte ist eröffnet. Zum Untertitel des Beitrags, der die Rinksche Position wiedergibt, fällt mir dann nichts mehr ein: »Die Bergpredigt mit dem Appell zur Feindesliebe ist ein Musterbeispiel für die Zeitabhängigkeit biblischer Aussagen.«

Gerd Bauz, Vorstandsmitglied der Martin-Niemöller-Stiftung; Frankfurt

## Ex-Ratsvorsitzender Schneider fordert mehr Klartext

MÜHLHEIM. Angesichts zunehmenden Rechtspopulismus und -radikalismus, Fake News oder Verhöhnung in sozialen Netzwerken appelliert der rheinische Altpräsident Nikolaus Schneider an die Kirchen, sich deutlicher zu positionieren. »Wir sind gefordert, Klartext zu reden«, sagte der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei einer Veranstaltung in der Katholischen Akademie »Die Wolfsburg« in Mülheim an der Ruhr. Dabei gehe es um sozialpolitisches Engagement und das Predigen des Evangeliums gleich-

maßen: »Die Menschen brauchen Orientierung.«

Schneider kritisierte, dass Bischöfe beider großen Kirchen »aus falscher Sorge, Menschen zu verlieren«, oft schweigen oder sich zurückhalten würden. Auch vom derzeitigen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm würde er sich wünschen, dass er mehr deutlichere Worte fände wie etwa der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, sagte er. Bedford-Strohm »schwurbelt mir ein bisschen«.

Schneider erinnerte daran,

dass die Bekennende Kirche im Nationalsozialismus eine Minderheit gewesen sei und die große Mehrheit der Deutschen Christen das Unrecht damals mitverantwortet hätten: »Das darf uns nicht noch einmal passieren«, mahnte der 71-jährige Theologe.

Der Altpräsident sprach im Rahmen der Projektreihe »Glückauf Zukunft« aus Anlass der letzten Zechenschließung im Ruhrgebiet Ende 2018. Am 20. Dezember ist ein großer ökumenischer Gottesdienst zum Abschied des Bergbaus im Essener Dom geplant. epd

Evangelische Sonntags-Zeitung Nr. 37 / 16.09.18